

11. Grenzsteinwanderung

im südwestlichen Teil der ehemaligen Herrschaft Burgrain

Sonntag, 16. April 2023



DIE HERRSCHAFT BURGRAIN

Burgrain war bis zur Säkularisation ab Ende 1802, als Exklave des Hochstifts Freising ein geistliches Territorium, umgeben von wittelsbachisch-dominiertem Gebiet. Entlang der Ostgrenze des insgesamt lediglich zehn auf fünf Kilometer umfassenden ehemaligen Herrschaftsgebiets sind bis heute die meisten Grenzsteine erhalten – hier wurden nachweislich bis in die frühe Neuzeit hinein regelmäßig die Grenzsäulen erneuert, um Streitigkeiten mit der angrenzenden Grafschaft Haag beizulegen. Anders an der Westgrenze zu den bayerischen Landgerichten Erding und (Markt) Schwaben: eine Erneuerung der Grenzsäulen auf Grund von Streitigkeiten ist weit weniger dokumentiert.

Die erste urkundliche Erwähnung erfährt die Siedlung Isen als Hauptort der Herrschaft Burgrain im Jahre 747 in einem Schenkungsbericht des dortigen Klosters Isen. Burgrain selbst findet sich zum ersten Mal in einer Urkunde des Bischofs Atto von Freising vom 24. Mai 811.

KIRCHEN IN HOHENLINDEN & KRONACKER

Seit 1903 wird das Dorfbild der Pfarrei Hohenlinden von zwei Kirchtürmen beherrscht, von dem neugotischen Nadelturn der Pfarrkirche St. Josef und dem Zwiebelturm der spätmittelalterlichen Kirche Mariä Heimsuchung. Die Marienkirche ist ein spätgotischer Bau, den der Benediktinerabt Sebastian Häfele vom Kloster Ebersberg während der Jahre 1488/89 errichten ließ. Ihr Schöpfer war der Baumeister des Klosters Ebersberg, Ulrich Randeck.

Die vor über 100 Jahren erbaute Pfarrkirche St. Josef entstand als Gemeinschaftswerk namhafter Münchner Baumeister, Künstler und Kunstwerkstätten, die in der Zeit um 1900 auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst eine ausgedehnte Tätigkeit entfalteten. Die neugotische Pfarrkirche wurde von 1901 bis 1903 nach den Entwürfen des Münchner Architekten Hans Schurr errichtet.

Die heutige Filialkirche in Kronacker, welche dem Hl. Johannes geweiht ist, wurde 1725 im Barockstil neu gebaut. Geschichtlichen Aufzeichnungen zu Folge, ist sie das vierte Gebäude an dieser Stelle. Schon um 768 soll an diesem Platz ein kleines, hölzernes Gotteshaus gestanden haben. Die Kirche von Kronacker war mehr als 1100 Jahre christliches Zentrum im Bereich des heutigen Gemeindegebietes von Hohenlinden. Seit Februar 2018 wurde das Gotteshaus denkmalschutzgerecht generalsaniert, nachdem die Feuchtigkeit bereits auf zwei Meter Höhe in den Wänden und das Holz des Dachstuhls fast völlig verfault war.

DIE SCHLACHT VON HOHENLINDEN AM 3. DEZEMBER 1800

Nach der Französischen Revolution kam es von 1792 bis 1815 zu mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem revolutionären Frankreich und wechselnden Koalitionen europäischer Mächte. Die französische Armee war Österreich und Bayern in mehreren Koalitionskriegen überlegen und gewann zahlreiche Schlachten.

Général en chef Moreau war mit seiner Rheinarmee im 2. Koalitionskrieg bis weit nach Bayern vorgedrungen. Am Morgen des 3. Dezember 1800 wollte das österreichische Heer mit etwa 80 Kanonen, ohne jede Seitensicherung, durch den Haager Forst in Richtung Anzing vorrücken. Am Waldausgang östlich von Hohenlinden empfing sie das Granatfeuer der französischen Artillerie. Eine französische Division hat inzwischen von Grafing-Steinhöring-Maitenbeth her den Rückweg der Österreicher abgeschnitten. Verlustreiche Gefechte in dichtem Schneefall, an denen auch bayerische Truppen beteiligt waren, begannen vor allem im Haager Forst. Am Ende waren die französischen Truppen im Zentrum der Schlacht bei Kreith und Birkach siegreich. Unter Hilfe bayerischer Truppen konnte Erzherzog Johann knapp der Gefangennahme entgehen und sich zurückziehen.



Den Franzosen fielen ca. 50 Geschütze mit allem Troß in die Hände. Etwa 5000 Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, an die 7000 Österreicher und 1700 Bayern kamen in Gefangenschaft. Nach dieser Niederlage war das österreichische Heer nicht mehr in der Lage, den französischen Vormarsch aufzuhalten. Kaiser Franz II. sah sich gezwungen, am 25. Dezember 1800 den Waffenstillstand von Steyr zu unterzeichnen. Durch den darauf folgenden, am 9. Februar 1801 unterzeichneten Frieden von Lunéville schied Österreich bis 1805 aus dem Krieg gegen Frankreich aus.

In der gesamten Region weisen bis heute Hausnamen wie der „Moro Schneider“, Mahnmale, Gedenkkreuze und eigens vom Verein Hohenlinden 2000 e.V. organisierte Stationen auf die Geschehnisse im Dezember 1800 hin.

Der Verein Hohenlinden 2000 e.V. wurde anlässlich des Gedenkens an die Schlacht gegründet. Das Museum „Die Schlacht von Hohenlinden“ liegt im Untergeschoss der Grundschule und ist nach der Grenzsteinwanderung zugänglich.

RAUMVERHÄLTNISSE UM KRONACKER & HOHENLINDEN

Kronacker ist die älteste nachweisbare Siedlung im Bereich Forstern-Hohenlinden-Haag. Die erste urkundliche Erwähnung datiert vom 26. April 768, als eine dem heiligen Valentin geweihte Kirche dem Bistum Freising übergeben wurde. Die Mittbacher Au mit ihren Bachläufen aus den höher gelegenen Waldflächen und die die fruchtbaren Lößböden im Ausläuferbereich dieser Altmoräne führten früh zu einer Besiedlung in diesem Bereich. Von 980 n. Chr. bis 1060 n. Chr. ist ein Ortsadel nachgewiesen. Als 1377 Hohenlinden erstmals erwähnt wurde, war Kronacker über 600 Jahre alt und hatte seine zweite oder schon dritte Kirche.

Kronacker wurde 1623 zu einer geschlossenen Hofmark erhoben, ein Gemeinwesen mit niedriger Gerichtsbarkeit im Landgericht Erding. Die regionale Infrastruktur dieses Einzugsbereiches war zur Kirche in Kronacker ausgerichtet. 1753 wurde auf der Oberen Wiener Postroute eine fahrende Post eingerichtet, der Verlauf nutzte die alte Römerstraße, die an Kreith vorbeiführt und die Poststationen waren in Haag und Anzing. Der Poststall Anzing brannte 1768 ab und musste Konkurs anmelden. Da sich die Strecke Haag-München mit nur einer Zwischenstation als zu lang zeigte, richtete man im Jahr 1771



Poststellen in Hohenlinden und Parsdorf ein. Somit erlangte Hohenlinden überregionale Verkehrsbedeutung, welche eine Infrastruktur wie Schmied, Wagner, Kramer, Wirt usw. erforderte. Dies ließ den Ort Hohenlinden schnell wachsen und Kronackers Bedeutung schwinden.

Am 1. April 1939 wurde der Ort, entgegen dem mehrheitlichen Willen der betroffenen Bevölkerung, gemeinsam mit den Ortsfluren Au, Berg, Oberkaging und Niederkaging von der Gemeinde Mittbach im damaligen Landkreis Wasserburg am Inn zur Gemeinde Hohenlinden im Landkreis Ebersberg umgegliedert. Die einstige regionale, nach Kronacker ausgerichtete Wegeinfrastruktur war zu diesem Zeitpunkt unbeschädigt vorhanden. Die historische Zusammengehörigkeit ist heute nurmehr in Fragmenten zu erkennen und wurde von neuer Infrastruktur überlagert.

BODENDENKMAL UND KULTURLANDSCHAFTSELEMENTE IM KREILLINGER HOLZ

Im Kreillinger Holz zwischen Kronacker und Brand, befindet sich an einem leichten Hang, eine Viereck- oder Keltenschanze. Die Mehrzahl dieser Anlagen aus der Zeit um 100 v. Chr. mit quadratischem, manchmal rhombischen, Grundriss befinden sich in Süddeutschland und weisen eine Seitenlänge von 50 bis 120 Metern auf. In der Nachbarschaft befindet sich gelegentlich eine weitere Schanze in geringer Entfernung - in diesem Falle wären hier die Anlagen bei Loipfing oder die verebneten bei Reithofen und Mitterbuch zu nennen.

Im gesamten Kreillinger Holz befinden sich langgestreckte, wellenförmige Wölbäckerstrukturen. Diese Hochäcker oder Ackerhochbeete entstanden bis ins Mittelalter hinein durch die Verwendung nicht wendbarer Pflugscharen und stellten eine weit verbreitete Form der Ackerbodenbereitung dar. Bis heute sind vielerorts im Erdinger Land Wölbäckerfluren unter Wald erhalten. Mit Airbone Laserscanning von Flugzeugen aus können Wölbäckerstrukturen als Teil der historischen Kulturlandschaft auch im Wald als digitale Geländemodelle dokumentiert werden.



DIE WESTGRENZE GEGEN DAS LANDGERICHT ERDING

Der genaue Verlauf der Westgrenze lässt sich durch Grenzsteine ebenso nachvollziehen, wie durch Grenzbeschreibungen, Altkarten und den Urkataster. Die kartographische Darstellung von 1528 verweist auf eine Grenzführung, die Hohenlinden, Kronacker und Neuharting außerhalb der Herrschaft Burgrain verortet. Klarer wird die genaue Grenze erst mit Blick auf den Urkataster und die deutliche Bezeichnung ‚BVR‘ neben einigen Grenzsteinen. Dieser vermerkt aber weniger Grenzsteine, als in der Grenzbeschreibung von 1614 genannt werden und noch sind nicht alle Lücken gefüllt. Das Raumwissen verschwindet also über die Jahrhunderte hinweg.

DER URKATASTER - REGIONALHISTORISCHER BEZUG

Nachdem die französische Rheinarmee unter General Moreau im Juli 1800 München besetzt und keine genauen Landkarten vorfand, wurde ein *bureau topographique* eingesetzt, das den Mangel beheben sollte. Nach dem Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 gründete Kurfürst Maximilian IV. Joseph, der spätere König Maximilian I., am 19. Juni 1801 das Topographische Bureau mit dem Ziel eine „vollständige, astronomisch und topographisch richtige“ Karten von Bayern zu erstellen.

Im gleichen Jahr wurde, angeleitet von dem französischen Militärgeographen Oberst Bonne (1771–1839), die Basislinie zwischen Unterföhring und Aufkirchen gemessen. Bereits im Jahr 1803 wurde die erhöhte Lage von Mittbach genutzt, um den Kirchturm in die erste Winkelmessung auf Grundlage der Basislinie einzubeziehen. Mittbach liegt hoch über Hohenlinden (540 m) und dem oberen Isental (555 m), am

Rande des Forstes Mittbacher Au, einem Ausläufer des weitläufigen Großhaager Forstes. In unserer Region liegen also die historischen und regionalen Ursprünge der bayerischen Landesvermessung, die mit der Herausgabe des Topographischen Atlas des Königreiches Bayern 1867 abgeschlossen war.

Mark-Leichen

⊙ Stein

⊙ Kreuz

⊙ Pflöck

⊙ Feldkapelle

in Rot: Lage der keltischen Viereckschanze



GRENZSTEINE & GRENZVERLAUF AN DER WESTGRENZE

Grenzsteinmarken an der Westgrenze tragen häufig die Inschrift KW für ‚Kurfürstlicher‘ bzw. ‚Königlicher Wald‘, sind bereits im Kataster eingemessen und noch heute gültige Forstgrenzen. Weit seltener sind diejenigen Grenzsteine aus Tuffstein, die ca. 1,20 Meter aus dem Boden ragen und an ihrem charakteristischen Rundkopf leicht erkennbar sind. Da sie schon in der Grenzbeschreibung von 1614 aufgelistet sind, also über 400 Jahre an ihrem Platz stehen, haben sie durch Wiedereinflüsse stark gelitten und ihre Inschriften sind stark verwittert.



MOTOCROSS BEI HOHENLINDEN

Im Norden von Hohenlinden, etwa 650 Meter entfernt von der Ortsmitte, liegt der Weberbuckel. Am Hang des Waldrandes finden sich ideale Bedingungen für den Motorsport, den der MC Hohenlinden, der seit April 1979 besteht, auch zur Ausrichtung von Meisterschaften wie dem jährlichen ADAC-SBS im August nutzt. In die gegen den Uhrzeigersinn verlaufende Strecke mit einer Gesamtlänge von 948 Metern, sind acht größere und kleinere Sprünge eingebaut. Auch die zwölf Kurven, fast alle mit 180 Grad haben es in sich. Gastfahrer können samstags von 13-16 Uhr nach telefonischer Anmeldung ihre Runden drehen.